

CHRISTIANE AGRICOLA, ERHARD AGRICOLA
Wörter und Gegenwörter. Antonyme der deutschen Sprache. VEB Bibliographisches Institut Leipzig 1977, 280 S.

Die vorliegende Publikation ist zu begrüßen als erstes deutschsprachiges Antonymwörterbuch überhaupt. Wie ist die lexikographische Enthaltsamkeit in bezug auf die Gegensatzwörter zu erklären? In erster Linie ist wohl die bis jetzt unvollständige und nur vorläufige Klärung des theoretischen Status der Antonymie dafür verantwortlich, die die Stichwortauswahl und die Materialanordnung zum Problem werden läßt. Andererseits scheint auch das Bedürfnis nach einem Wörterbuch der Antonyme weniger ausgeprägt zu sein als etwa das nach Synonymwörterbüchern; die Zahl der denkbaren Benutzersituationen ist für jenes sicher geringer, da bei der Textherstellung häufiger die Frage nach Varianten („Wie sage ich's anders?“) gestellt werden dürfte als die Frage nach dem Gegenwort („Wie sage ich's umgekehrt?“).

Das Buch enthält in alphabetischer Anordnung etwa 8300 Stichwörter, zu denen jeweils mindestens ein, meist jedoch mehrere Partner angegeben werden, die in irgendeiner Form Gegenwörter darstellen. Die Autoren vertreten folgende sehr weite Auffassung von Antonymie: „Der Inhalt beschränkt sich nicht nur auf die sogenannten Antonyme im strengen Sinne, auf die paarigen, eindeutig auseinander erschließbaren und einander ausschließenden, extrem gegensätzlichen Bedeu-

tungen, sondern der Begriff des Gegenwortes wird sehr weit gefaßt und enthält alle die Arten der Bedeutungsbeziehungen, die im gesellschaftlichen Sprachbewußtsein als Ausdruck irgendeines betonten, aufeinander bezogenen Kontrastes gelten. Das sind sowohl Partner, die im Verhältnis des Gegenstücks oder der notwendigen Ergänzung zueinander stehen, wie auch solche, die z. B. als Bedeutungsgegensatz, -umkehrung, -opposition, -polarität oder -negation bezeichnet werden, bis hin zu Wortpaaren, die mehr oder minder deutliche Endpunkte einer Skala bilden oder einen Standpunktwechsel in bezug auf denselben Sachverhalt bezeichnen“ (Vorwort, S. 6). Wir haben es also zu tun mit einer Sammlung von Wortpaaren zum sprachlichen Ausdruck dialektischer und logischer Gegensätze im allgemeinsten Sinne.

Ihr Konzept erläutern die Autoren des näheren in einer instruktiven „Einführung in Probleme der Definition und der Auswahl von Gegenwörtern“ (S. 14–24), die der Benutzer unbedingt zunächst zur Kenntnis nehmen sollte. Als ergänzende und vertiefende Lektüre sei an dieser Stelle das Buch *Semantische Relationen im Text und im System* (Halle 1975) empfohlen, in dem E. AGRICOLA mit der Behandlung der Antonymie im erweiterten Zusammenhang semantischer Äquivalenzrelationen einen Beitrag zur theoretischen Erhellung dieser Problematik leistet. In der Wörterbuch-Einführung erfährt der Leser u. a., daß vier Hauptgruppen von Gegenwortpaaren Aufnahme ins Wörterbuch gefunden haben:

1. konversive Bedeutungseinheiten, von denen die eine die semantische Umkehrung der anderen darstellt (*mieten: vermieten; geben: erhalten*); 2. komplementäre Bedeutungseinheiten, die in der Relation des ausschließenden „Entweder – oder“ zueinander stehen (*Ebbe: Flut; verheiratet: unverheiratet*); 3. Antonyme im eigentlichen Sinne, d. h. Bedeutungseinheiten, die das Gegenteil ihrer Bedeutungen voneinander bilden, ohne daß sie sich wechselseitig notwendig bedingen (*heiß: kalt; Krieg: Frieden*) und 4. fakultative Gegenwortpaare, die nur einen allgemeinen Kontrast ausdrücken und nicht zwingend in betontem Gegensatz zu sehen sind (*zweihändig: vierhändig* [Klavierspiel]; *römisch: arabisch* [Ziffern]).

Die eigentliche Schwierigkeit sowohl der theoretischen Erfassung des Bedeutungsgegensatzes als auch besonders seiner angemessenen lexikographischen Darbietung ergibt sich daraus, daß antonymische Beziehungen – wie auch synonymische – fast nie zwischen Wörtern, sondern fast stets nur zwischen Sememen (also einzelnen Bedeutungsvarianten von Wörtern) bestehen. Diesen Sachverhalt berücksichtigen die Verfasser durch folgende Darstellungsweise:

„*beweisen*: behaupten, unterstellen * annehmen, vermuten * glauben.“ Das Trennzeichen (*) teilt unterschiedliche Sememe, zu denen das Stichwort Gegenwort ist, voneinander ab. Folgerichtig erscheint das Stichwort *beweisen* bei allen seinen Gegenwörtern seinerseits als solches, wenn diese Stichwort sind, z. B.:

„*unterstellen*: herausholen (Gegenstand) * überordnen * *beweisen* * R: hervorkommen.“

Der letzte Wörterbuchartikel gibt zugleich ein Beispiel für zwei weitere Benutzungshilfen. Die Angaben in runder Klammer sollen Kontextpartner charakterisieren, sofern über den Anwendungsbereich eines Semems Unklarheiten auftreten können. Das R vor einem Gegenwort besagt, daß das Stichwort in diesem Fall reflexiv gebraucht wird (*sich unterstellen: hervorkommen*).

Das Beispiel ist aber auch geeignet, exemplarisch einige Grenzen der Information anzudeuten, die der Benutzer in Kauf nehmen muß. Da Bedeutungserklärungen nicht gegeben werden, ist für eine nutzbringende Verwendung des Wörterbuches schon eine sehr gute Beherrschung der deutschen Lexik vorauszusetzen. Denn woher soll der weniger Sprachkundige wissen, daß *herausholen* und *hervorkommen* Gegenwörter zum trennbaren Kompositum *unterstellen*, *überordnen* und *beweisen* aber zur untrennbaren Zusammensetzung *unterstellen* sind? Außerdem zeigt sich hier (wie in manchem anderen Artikel), daß eine so weite Auffassung von Antonymie, die auch fakultative, also gewissermaßen „kontextuelle“ Gegenwortpaare einbezieht, oft dem Ermessen in der Gegenwortkodifizierung zu viel Spielraum läßt: Zu *sich unterstellen* sind neben tatsächlich gebuchtem *hervorkommen* ohne weiteres auch *hervortreten*, *herauskommen*, *heraustreten* denkbar. Man sollte die Gegenwortangaben innerhalb dieser 4. Gruppe daher

mehr als Vorschläge denn als unumstößliche Wahrheiten auffassen. Nur setzt auch dies wiederum voraus, daß der Benutzer souverän beurteilen kann, wo es sich um Antonyme im strengen Sinne und wo um solche fakultative Paarungen handelt.

Die letzten Feststellungen sollen den Deutsch lernenden Ausländer lediglich auf ein paar Schwierigkeiten hinweisen, die ihm möglicherweise beim Umgang mit diesem Wörterbuch begegnen. Im ganzen ist gerade ihm das Buch sicher besonders willkommen zur Erweiterung seines Wortschatzes und zum Erlernen von bestimmten Strukturen des lexikalischen Systems der deutschen Sprache.

Nicht zuletzt sollte die Lexikologie aus dem reichen, aufbereiteten Material Nutzen ziehen und – so ist zu hoffen – sich dadurch zu vertieften Untersuchungen zu den antonymischen Bedeutungsstrukturen des Wortschatzes anregen lassen.

Dieter Herberg